

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustriertes Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.

U. A. Amtsschrift.

Drucker und Verleger: Emil Hennrich, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Ergebnisse möglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Bezugspreis: die Kleinpäckige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Gernsprach Nr. 110.

61. Jahrgang.

M 300.

Dienstag, den 29. Dezember

1914.

Die Offensive in Polen weiter erfolgreich.

Abgeschlagener englischer Flottenangriff. Ein Sieg der Türken.

Auch während der Weihnachtsfeiertage haben, da die Unregung des Papstes, einen Waffenstillstand eingetragen zu lassen, gescheitert war, die kriegerischen Operationen ihren Fortgang genommen. Die Kämpfe haben uns neben harter kriegerischer Arbeit im Westen sowohl wie im Osten neue Erfolge gebracht, vornehmlich war es uns recht erfreulich zu hören, daß in Polen die deutsche Offensive erfolgreich fortgesetzt wird, läßt doch diese Redewendung darauf schließen, daß dann in Russland bald wieder ein neuer großer Sieg uns winkt. Die Fülle der während der Feiertage eingelaufenen Nachrichten läßt es nicht zu, auf alle Einzelheiten weiter einzugehen, doch sagen uns ja auch die Berichte aus unserem Großen Hauptquartier, die wir sämtlich durch Sonderausgaben schon bekannt gegeben haben, deutlich genug, welche Bedeutung die Operationen der letzten Tage haben. Die einzelnen Meldungen lauten:

(Amtlich) **Großes Hauptquartier, 25. Dezember, vormittags.** In Polen herrsche gegenwärtig im Allgemeinen Ruhe. Deutlich festgestellt wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Besitzungen entzogen.

Bei Chivu nordöstlich Walluy haben unsere Truppen eine ständige Kompanie aus, die vor unserer Stellung eingesetzt hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen.

Bei dem Versuch, die Stellung und wieder zu entziehen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Gouain und Berthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Amtlich) **Großes Hauptquartier, 26. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz.** Bei Newport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen. Der Erfolg des Kampfes bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute überschauen. 19 Offiziere und 800 Mann Engländer und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampfplatz licht der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bekämpfung der Toten erbetene Wassertruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Bei kleineren Gefechten in Gegend Lihons südlich Amiens und Trache-Kal nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene. In den Dörfern südlich Diepolshausen und im oberen Elsas westlich Gennheim sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert. Am 20. Dezember warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor 9 Bomben, obgleich dort nur Lazarett sich befand, die auch für Flieger-Beobachtung ganz deutlich sinnlich gemacht sind. Rennendwetter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position de Ranch liegende Dörte durch uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe auf die Stellungen bei Zögen wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unseren Händen. In Nordpolen nördlich der Mecklenburg blieb die Lage unverändert. Südlich der Mecklenburg stand unser Angriff am Bzura-Mühlschitz fort. Auf dem rechten Uferwall südlich Tomaszwor war unsere Offensive vom Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Amtlich) **Großes Hauptquartier, 27. Dezember, mittags. Westlicher Kriegsschauplatz.**

platz. In Flandern ereignete sich nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf Va Voizelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte. Französische Angriffe im Marne-Grund (Argonne) und südwestlich Verdun brachten in unserem Heuer zusammen. Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirk an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachstunden legten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich von Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb in unserem Besitz.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ost- und Westpreußen keine Veränderungen. In Polen machten unsere Angriffe am Bzura- und Rawka-Mühlschitz langsam weitere Fortschritte. Südöstlich Tomaszwor wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Kräfte aus südlicher Richtung von Inowłodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.) Daß unsere amtliche Berichterstattung es versteht, feindliche Meldungen mit recht viel Sarkasmus abzutun, hat sich erst unlängst ergeben, als französische „Sieges“-Nachrichten eine deutsche Berichtigung fanden. Einen weiteren Beleg dafür können wir in nachstehender Depesche niederlegen:

Aus dem großen Hauptquartier wird gemeldet: In der französischen Presse tritt neuwärts wiederholt die Beweisung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist uns bekannt, da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihrer früheren Besitzern wieder zuzusenden.

Von einer neuen Aktion eines unserer Zeppeline ersahen wir aus Nachstehendem:

Genf, 27. Dezember. Gestern früh 5 Uhr 30 Minuten überflog laut Meldung aus Ranch ein Zeppelin diese Stadt, der 14 Bomben herabwarf. Zwölf Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Nach unseren erfolgreichen Flottenvorstoßen nach der Ostküste Englands haben sich die Briten etwas Neuhilfes zu unternehmen getraut. Am 1. Weihnachtsfeiertage haben einige englische Schiffe endlich einmal ihre schützenden Haken verlassen und sind in der deutschen Bucht erschienen. Der englische Angriff ist indessen völlig gescheitert:

(Amtlich) **Berlin, 26. Dezember.** Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführt Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Küstensiedlungen vor und waren hierbei gegen zu Ankern liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Hafenhalter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Küstenschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf 2 englischen Zerstörern und einem Begleitdampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte konstige Kämpfe.

Derstellvertretende Chef des Admiralsstabes:

Böhme. (W. T. B.)

So sah also die Nacht für Scarborough, Hartlepool und Plymouth aus! Die Herren Engländer vermuteten wahrscheinlich, daß die deutsche Flotte es während der Weihnachtsfeiertage an Wachsamkeit fehlen lassen würde. Nun, sie haben sich schwer täuschen müssen. Ferner wird zu dem englischen Angriff gemeldet:

Hamburg, 27. Dezember. Von dem englischen Angriff auf Cuxhaven erhielten die Einwohner erst in den Abendstunden des 2. Feiertags durch Extrablätter Kenntnis. Die Nachricht wurde mit vollkommenem Ruhe aufgenommen. Man freute sich allgemein über die leichte Abwehr des Angriffes und darüber, daß unsere Marine so gut auf dem Posten war.

Über die Kämpfe der **Oesterreicher** gegen die Russen ist ebenfalls günstiges zu melden. So ist namentlich mit Genugtuung festzustellen, daß sie allein vom 11. bis zum 20. Dezember 4300 Russen gefangen genommen haben, und ferner, daß es ihnen gelungen ist, den Ussoker Pass zu nehmen. Die österreichisch-ungarischen Generalstabsschriften melden:

(Nichtamtlich.) **Wien, 24. Dezember.** Amtlich wird verlautbart vom 24. Dezember, mittags: Im oberen Nagl-Aegatal bei Oekörmez steht der Kampf. Im Vatoregatal wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter groben Verlusten für die Russen ab und zerstörten ein feindliches Bataillon. Bei Alzo-Bereczle im oberen Ungtale gewann unser Angriff allmählich Raum gegen den Ussokerpass. Am 21. Dezember wurden im Gebiet des Karpathenthales 650 Russen gefangen. Der Kampf an der bekannten galizischen Front dauert fort. An der unteren Rida machten unsere Truppen in einem Gefecht am 22. Dezember über 200 Gefangene. Im Raum von Tomaszwor und an der Rawka-Bzura-Linie wird weiter gekämpft. Vom 11. bis 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43000 Russen gefangen. Im Inneren der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200000 kriegsgefangene Feinde.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(W. T. B.)

Wien, 25. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Dezember, mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weitergekämpft. Unsere Kräfte in Nagl-Ag- und Vatoregatal wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ussoker Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Lisko zurückgedrängt. Zwischen Bislok und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der heiligen Nacht fort. Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkantrichterplatze hat sich nichts ereignet.

Im Norden wie im Süden gedenken unsere brauen Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Werke mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammenghörigkeit der verbündeten Heere warm empfunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 26. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Gestern nahmen unsere Truppen nach vierjährigen heldenmütigen Kämpfen den Ussoker Pass. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Dörfer von Krośno und Jasło. Die Lage am unteren Dunajec und an der Rida ist unverändert. Südlich Tomaszwor gewann unser Angriff ostwärts Raum.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrschte seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkereien. Die Grenzfestung Silica wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 27. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Die Lage in den Karpaten ist unverändert. Vor der zwischen Rymanow und Tschow angelegten russischen Offensive wurden unser Kräfte im galizischen Karpatenvorland etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der Rida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszwor dauern fort.

Auf dem

Balkankriegsschauplatz

hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizzia-Bubua wurde von den Montenegrinern schon

bei Kriegsbeginn besetzt. Ihre Angriffe auf die Woche di Tattaro scheiterten vollständig. Schon vor langerer Zeit muhten ihre und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffartillerie niedergeschlagen, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verließen bekannte mähen die wiederholten Beschleppungen einzelner Küstenwerke durch französische Flottenabteilungen. Der Kriegshafen ist somit fest in unseren Händen. Ostlich Trebinje befinden sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastraße Foca-Bilegrad serbische Kräfte, die von dort auch während unserr Offensive nicht gewichen waren.

Derstellvertretende Chef des Genz.-stabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die österreichischen Rückwärtbewegungen in Serbien, die bald nach der Einnahme Belgrads einsetzen, erläutern uns ein längerer Bericht. Ebenso erfahren wir, daß der frühere Oberkommandierende der gegen Serbien verwendeten Truppen das Kommando übergelegt hat:

Wien, 24. Dezember. Eine amtliche Bekanntmachung tritt den infolge der Zurücknahme der österreichisch-ungarischen Truppen aus Serbien entstandenen, teilweise ganz unbegründeten Gerüchten entgegen und teilt als Ergebnis einer durch eine hohmilitärische Vertrauensperson auf alle höchsten Befehl angestellten Untersuchung folgendes mit:

Nach erkämpften Erfolgen hatte das Oberkommando der Balkanstreitkräfte die völlige Niederwerfung des Gegners ins Auge gesetzt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die wenigen durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einem solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Versorgung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampf zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, während Verhältnissen nachgegeben, zurückgegangen, aber nicht geschlagen worden. Dass wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Menschenmaterial hatten, war unvermeidlich. Die über das Maß unserer Verluste verbreiteten Nachrichten gehen weit über die Tatsachen hinaus. Der amtliche Bericht schließt mit der Mitteilung, daß der Kaiser den bisherigen Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte vom Kommando entheben und den General der Kavallerie Erzherzog Eugen an seiner Stelle ernannt hat.

Wien, 24. Dezember. Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben an den gemeinsamen Finanzminister v. Bilsinski, durch welches der Feldzeugmeister Potiorek auf sein aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen in den Ruhestand übernommen, der Feldmarschalleutnant Salort zum Kommandanten General für Bosnien und die Herzegowina ernannt wird und ihm gleichzeitig die Funktion eines Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina übertragen werden.

Einen schönen Erfolg haben die letzten Tage den Türken

bescheri. Es ist diesen im Kaukasus gelungen, über die Russen einen entscheidenden Sieg zu erringen und neben 1000 Gefangenen eine recht ansehnliche Kriegsbeute zu machen:

Konstantinopel, 24. Dezember. Das Hauptquartier meldet: Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Olti und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauerte mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir 6 Geschütze und über 1000 Gefangene, darunter 1 Oberst, sowie eine Menge Munition und Kriegsmaterial.

Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Afrika einzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

Wenig Freude werden unsere Feinde an ihrem gelben Verbündeten, dem Japanen haben. Für jede, auch die kleinste Leistung läßt sich nämlich sofort entschädigen und im übrigen ist im Innern Japans eine Krise ausgebrochen, die auf die Hilfsbrüderlichkeit dieser Macht lähmend einwirken muß. Es wird genieselt:

Kopenhagen, 23. Dezember. Eine hochstehende Persönlichkeit eines neutralen Staates, die soeben auf dem Wege von Petersburg Kopenhagen passierte, berichtet folgendes: Nachdem Russland während des Krieges von Japan mehrfach militärische Hilfe in Anspruch genommen hatte, machte Japan den Vorschlag, daß Russland ihm die zweite Hälfte der Insel Sachalin abtreten möge, deren erste Hälfte Japan bereits im Frieden von Portsmouth zugesassen ist. Darauf ist Russland eingegangen, worauf Japan eine Anzahl von Geschützen nach Russland entsendete, die bereits in Bereitstellung sind und unter der Leitung von japanischen Offizieren bedient werden.

London, 25. Dezember. Die "Times" melden aus Tokio vom 21. Dezember: Der Plan der Regierung, die Armee auszubauen, bildet den einzigen Grund für die Meinungsverschiedenheit unter den politischen Parteien. Da es der Majorität nicht gelang, das Kabinett durch einen Angriff auf seine auswärtige Politik und den Vorwurf, daß Japan sich England unterordne, zum Wanken zu bringen, wird sie Sonnabend, wenn die Kriegsvorlage zur Sprache kommt, gegen die Regierung in Opposition treten.

Sollte die Regierung unterliegen, wird das Haus aufgelöst und die Neuwahlen würden im März, die Wiedereröffnung des Hauses im Mai stattfinden.

Tokio, 26. Dezember. (Meldung des Reuternen Büros.) Das Parlament hat die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangt, mit 213 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Der Kaiser hat darauf die Auflösung des Parlaments angeordnet.

Östliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Dezember. Die Verlustliste Nr. 83 der Rgt. Sächs. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock folgende Namen, und zwar: Aus Schönheide: Arno Adolf Breyer, Infanterie-Reservist, leicht verwundet, Veil, und aus Carlsfeld: Albert Magnus Baumgartel, Gefreiter, vermählt, beide vom Rgt. Inf. Rgt. Nr. 243.

Eibenstock, 28. Dezember. Der Winter hatte sich in glühendes Schneegescheine gehüllt, hatte die gesamte Natur mit der reizvollen und tödlichen Schneezier ausgestattet; wie ein schlummerndes Kind, ja in wärmlich märchenhafter weißer Schönheit lagen Wald und Fluß ausgebreitet, kurz es waren alle äußeren Bedingungen erfüllt, um eine rechte Weihnachtsfeier auszustimmen zu lassen. Dazu kam, daß sich diesmal die Weihnachtsfeiertage mit dem unmittelbar darauffolgenden Sonntage zu einem langen Fest verbunden, das mehr als je Gelegenheit und Möglichkeit bot, die Muße der Feiertage zu genießen. Und doch wollte sich keine rechte Weihnachtsfeier ohne eine rechte Weihnachtsfröhlichkeit einfinden. Es war ja Kriegsweihnachten. Unsere Helden draußen im Felde, im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Wer möchte da jubeln und ausgelassen sein? So feierte man denn seine Weihnahten still und innerlich zu Hause unter dem angeputzten Tannenbaum. Die Jugend dahingegen nutzte die gute Schneedecke nach Kräften aus, sodass die Straßen von der unbeschagten Lust der Kinder und Sklavus erfüllt waren. Die veranstalteten Konzerte, Zusammenkünfte der Vereine u. s. standen ebenfalls stark unter dem Szepter dieses Krieges, denn auch diese ließen den fröhren guten Besuch fehlen. So sind denn die Weihnachtsfeiertage vorübergegangen prunklos und einfach, wie sie seit jezt in schwerer Zeit. Unsere Hoffnung aber möge sein, daß das nächste Christfest alle wieder in Frieden beieinander finden möge.

Schönheide, 28. Dezember. Am 15. d. M. wurde auch dem zweiten Sohne des Herrn Eisenhüttenwerksbesitzers Horst Edler von Querfurth, Schönheiderhammer, dem Vice-Wachtmeister im Garde-Reiter-Regiment Herrn Hugo Edler von Querfurth für Tapferkeit im Felde das Eisene Kreuz verliehen.

Carlsfeld, 28. Dezember. Die Zahl unserer Helden von Carlsfeld, deren Brust das Eisene Kreuz schmückt, hat sich abermals um einen erhöht. Herrn Walter Langhammer, Sohn des Glasmachermeisters Bernhard Langhammer, 3. Kl. aktiver Soldat im Karabiner-Regiment Borna wurde die ehrenvolle Auszeichnung für seine Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz zuteil.

Carlsfeld, 28. Dezember. Am 1. Weihnachtsfeiertag hielt der hiesige Frauenverein im Gasthof „zum grünen Baum“ seinen geplanten väterländischen Familienabend ab. Wie immer bei diesen Veranstaltungen, so ward auch diesmal wieder der geräumige Saal vollständig gefüllt, sicher ein Beweis dafür, welcher Beliebtheit sich diese Abende erfreuen. Nach dem Gottesdienst, den Gott „gemacht“ und der Declamation „Weihnacht“ von Ernst von Wildenbruch, eröffnete Herr Pastor Weigel, der Vorsitzende des Frauenvereins, den Abend mit begrüßenden Worten, donkt für zahlreiches Erscheinen und wünschte allen einen gemütlichen Abend. Vor allem wies er nach, daß während die früheren Familienabende vom Kirchenvorstand, dem Evangelischen Bunde und dem Hüttentausch veranstaltet worden waren, auch der Frauenverein dazu berechtigt sei, da er doch auch an der Arbeit des Krieges sich beteilige. Das Sitzen von Strümpfen für unsere tapferen Feldgrauen, die Unterstützung von Notleidenden und Arbeitslosen in der Gemeinde u. a. m. sei doch alles Liebesarbeit, deshalb dieser väterländische Familienabend gerade zu Weihnahten, dem Fest der Liebe. Nun folgten nach einem Klavierwortrag abwechselnd verschiedene Darbietungen gesanglicher, musikalischer und declamatorischer Art. Wohlverdienten Beifall fanden die Männerhöre des Gesangvereins „Viederklang“ unter Leitung des Herrn Kirchschulherren Benisch. Auch Erzgebirgler, lästliche Gaben unseres Anton Günther, fehlten nicht. Auch die Declamationen von weihnachtlichen und väterländischen Dichtungen durch Erwachsene und Kinder verschafften ihre Wirkungen nicht. Im Verlauf des Abends wurde auch eine Tellerfamilie veranstaltet, deren Getrag von jämmerlich 20 M. den Frauenverein überwiesen werden wird. Der Verlauf von Roten Kreuz-Märken ergab die ansehnliche Summe von 15 M. Zum Schluss ergriff Herr Pastor Weigel nochmals das Wort, sprach allen Mitwirkenden für ihre liebenswürdige Beteiligung und den Erscheinen für ihre Gaben herzlichen Dank aus. Mit dem gemeinsamen Gesange „Sonntag denn meine Hände“ erreichte der harmonisch verlaufene Abend sein Ende.

Carlsfeld, 28. Dezember. Schöne, echt gebirgsche Wintertage waren die diesjährigen Weihnachtsfeiertage. Unter idealen Sportgelände zu beiden Seiten des Ortes hat seit einigen Tagen reichlichen und tadellosen Schnee aufzuweisen. Die Winterlandschaft bietet zur Zeit reichliche Bilder, namentlich der Hochwald mit seinen zauberhaften Rauten und Schneebildern. Eine Schneeschuhpartie durch den tiefbeschneiten schweigenden Winterwald bei dem tagsüber jetzt herrschenden schönen Sonnenschein vermittelte einen ganz besonderen Naturgenuss. Die Wetterausichten sind sehr günstig, sodaß man bestimmt auf weitere Schönen, für die Ausübung des gesunden Sports günstige Tage für die nächste Zeit rechnen kann.

Dresden, 25. Dezember. Se. Majestät der König hat der Palastdamoiselle Elisabeth Gräfin Bigthum von Elsack das Prädikat „Eggeling“ verliehen.

Dresden, 24. Dezember. Der König hat anlässlich des Weihnachtsfestes 24 Militärgefangene begnadigt.

Leipzig, 28. Dezember. Aus der Schweinfurthhalle auf dem Städtischen Schlachthofe in Leipzig sind am Dienstag abend 20 halbe ausgeschlachtete

Schweine, gekempft „Heinz Fischer“, geschohlen worden. Der Verdacht der geschlachteten Schweine konnte noch nicht festgestellt, ebensowenig der Dieb ermittelt werden.

Blauen, 26. Dezember. Für die vom Vorstand des deutschen Städtetages angeregte National-Hindenburg-Spende bewilligte der hiesige Rat 10 000 Mark aus den für Kriegszwecke bereitgestellten Mitteln.

Blauen, 26. Dezember. Ein russischer Staatsanwälter, der aus einem Gefangenengelager entflohen war, wurde in Blauen verhaftet und konnte dem Lager wieder zugeführt werden.

Udorf, Bad, 25. Dezember. Von einer öffentlichen Ausschreibung der erledigten Bürgermeisterstelle soll wegen des Krieges und der deshalb zu erwartenden geringen Zahl von Bewerbern vorläufig noch abgesehen werden.

Gedenktafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Alfred Graupner aus Schönheide, Gefreiter im Rgt. Inf. Rgt. Nr. 244 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

29. Dezember 1870.

Bereits am 29. Dezember, nachdem die deutschen Geschütze die Besatzungsartillerie des Forts Mont-Aron zum Schweigen gebracht, wurde die Höhe von vorgehenden deutschen Patrouillen des 12. Korps besetzt. Viele Taschen, Gewehre, Munition und Tote des Feindes wurden vorgesunden; überall gewahrte man die Spuren der furchtbaren Wirkung der deutschen Geschosse. Die zurückgenommene französische Besatzung verbreitete den Schrecken in Paris; der artilleristische Angriff, an den niemand mehr dachte, weil er so lange gezögert, hatte in voller Furchtbarkeit begonnen. Die Schrecken eines nahe bevorstehenden Bombardements drängten sich den erregten Gemütern auf.

Eine Reminiscenz aus dem französischen Feldzuge.

Nachstehendes kleines Geschichtchen, welches ein schon bedeutender Geschäftsmann der Provinz Sachsen erlebt hat, und das ein Korrespondent der „Halleischen Zeitung“ von diesem selbst erzählen hört, verdient wohl in die Öffentlichkeit zu treten. Der erwähnte Berichterstatter lädt die Erzählung jenes Herrn wörtlich folgen:

Zu dem Feldzuge 1870 und 71 als Landwehrmann eingezogen, war ich mit unserem Regiment nach überstandenen Kämpfen und Gefahren bald vor Paris angelommen, um bei der Garnierung und Belagerung desselben tätig zu sein. Zu diesem Behufe war uns das reizend gelegene Dorf Bougival, welches den Befestigungen und Festungswerken des Fort Mont-Valestin fast am nächsten liegt und von diesem auch häufig mit Granaten beschossen wurde, angewiesen. Unsere Stellung war daher keine der leichtesten, und jeden wir uns bald genötigt, alle möglichen Vorsichtsmassregeln zu unserer eigenen Sicherheit zu treffen.

Zu unserem Bedauern muhten hierzu einige Häuser eingerissen werden, aus deren Schutt und Steinen Baracken gebaut wurden, welche bei etwaigem Übergang uns die genügende Deckung geben, gleichzeitig aber uns vor den so häufig einschlagenden Granaten schützen sollten. Um das vor uns liegende Terrain von Frankreich so viel als möglich rein zu halten, wurden noch außer den schon getroffenen Vorsichtsmassregeln, welche in verstärkten Wachen und Doppelposten bestanden, fleißig Patrouillen in das Vorterritorium gesetzt, welche oft heitere, aber auch traurige und gefährliche Stunden zu verleben hatten.

Zu unserem Bedauern muhten hierzu einige Häuser eingerissen werden, aus deren Schutt und Steinen Baracken gebaut wurden, welche bei etwaigem Übergang uns die genügende Deckung geben, gleichzeitig aber uns vor den so häufig einschlagenden Granaten schützen sollten. Um das vor uns liegende Terrain von Frankreich so viel als möglich rein zu halten, wurden noch außer den schon getroffenen Vorsichtsmassregeln, welche in verstärkten Wachen und Doppelposten bestanden, fleißig Patrouillen in das Vorterritorium gesetzt, welche oft heitere, aber auch traurige und gefährliche Stunden zu verleben hatten.

Auf 24. November 1870, der Tag wird mir unvergänglich sein, ging von unserem Doppelposten die Meldung ein, daß sich in unserem Vorterritorium, in einer Entfernung von ungefähr 1000 Schritt, kleine feindliche Truppenabteilungen zeigten, welche nach rechts und links marschierten, weshalb unsere Doppelposten den Zweck ihres Erscheinens sich nicht entratzen konnten. Schleunigst wurde eine Patrouille, darunter auch ich, unter Leitung eines Offiziers vorgesetzt, um die Bewegungen der feindlichen Truppen zu beobachten.

Rechts hinter unserem Dorfe erhob sich eine lange Berglette, welche mit dichtem Buschwerk und Tannen bewachsen war und sich in unübersehbarer Länge rechts vom Mont-Valestin dahinzog. Am Fuße dieser Berglette, unmittelbar an der Waldküste, lag ein langer schmaler Fußweg, und wir machten hier an einer Stelle Halt, von wo wir unbemerkt unsere Beobachtungen anstellen konnten. Zu unserer Freude bemerkten wir, daß die von unseren Doppelposten gesuchten Truppenabteilungen bald unverrichteter Sachen wieder abzogen, weshalb wir uns gemütlich lagerten, dabei unser Vorterritorium scharf im Auge behaltend.

Vom Abend an bis zum Morgen hielten wir, ohne etwas für uns Wichtiges zu bemerken, hier zugebracht, als plötzlich eine kleine Gruppe von 12 Mann in einer Entfernung von ungefähr 600 Schritt auf dem sich an uns vorbeiziehenden Fußweg sichtbar wurde. Sofort bereiteten wir uns vor, dieselben bei einer für uns gefährdrohenden Annäherung mit Pulver und Blei zurückzuwerfen.

In einer Entfernung von 200 Schritt machten sie Halt, worauf anscheinend zwei Offiziere und ein Korporalschäfchen sich uns noch 50 Schritt näheren, so daß in dieser kurzen Entfernung wir deutlich die Gesichtszüge der uns zunächst befindlichen drei Personen erkennen konnten. Wir verhielten uns mühsam still, um vorsichtig den Zweck der so mutig vorgedrungenen

kleinen, daß ein jetzt lin dahinter übrigen stellten Richtung „G leise und Ich der auf sielen Ein der, wie aus den richten. es war zum ha leich v lehnte und und bilden. Ich wehrlos mit sein beiden aber wi es mich eilen. Ich dank ne ner Kan auf den Ich Gewehrs bittend zu lassen. Alle bli blaß au Der schweige jenes Fr in das. Da ten nicht eine tie meiner gen, um wäre. Ich ie Schr wir von don Stelle, tief erschüttert. Fün das links Berwunder der unter war wet. Hat Kranken aus Fei Brodebe flasche, ruhig un Bei nach sein ihm aus bringe e Besserung und prü legte Be obige, auch schnell b Unterleut trat die in stiller glücklich Ach lag wieder hingezog den Ba stärkeres schreit: mich, da Mifverst im Vorl Sü die Hände alten Ti lag daro da ich be deutend Ich wan über die wir bis teite et gleiten", traktien n gekomm Schlafr gutmütigen Wun zeit erlitten einer bar

kleinen Gruppe zu entbeden. Bald bemerkten wir, daß einer derselben durch einen Spiegelgucker unsere jetzt links von uns stehenden Doppelposten, sowie das dahinterliegende Dorf in Augenschein nahm, wobei die übrigen zwei sich rechts und links neben ihm aufstellten und dabei ihr Augenmerk ebenfalls nach dieser Richtung hatten.

"Geben Sie auf den Mittleren Feuer", befahl mir leise unser Leutnant.

Ich legte an, zielte, drückte ab, der Schuß trachte der auf's Korn Genommene, aber auch mein Gewehr fielen zur Erde.

Ein heftiges Zittern bemächtigte sich meiner Glieder, wie gebannt stand ich, regungslos die Augen starr auf den quer über den Fußweg liegenden Menschen gerichtet. Schwarz wurde es mir vor den Augen, und es war mir, als wenn eine Stimme mir zurieth: Warum hast Du den Menschen getötet! Bedenke, daß vielleicht viele Tränen um ihn vergossen werden. Ich lehnte mich langsam an den vor mir stehenden Baum und betrachtete den in so kurzer Entfernung vor mir ancheinend leblos daliegenden Körper, welcher sein Gesicht und die starren Augen mir zugewandt hatte. Seine Begleiter hatten ihn verlassen und waren in dem daneben stehenden Buschwerk verschwunden.

Doch nicht lange.

Mit siebenfacher Spannung gewahrte ich, daß der wehrlos Dahingestreckte seinen Kopf etwas erhob, sich mit seinem Oberkörper in die Höhe reckte, dann seine beiden Arme hülfsbereit nach dem Holze streckte, dann aber wieder ermattend zurück sank. Unwillkürlich trieb es mich einige Schritte vorwärts, ihm zu Hilfe zu eilen. Da bemerkte ich, daß einer seiner Beuglitter schiefen und tiefgeblümkt aus dem Holze trat, den Oberkörper des Schwerverwundeten umfaßte und mühevoll sich anstrengte den schweren Körper in den Busch zu ziehen.

Ich trat zu meinem Leutnant zurück, Gott sei Dank noch zeitig genug, denn dieser hatte einem meiner Kameraden soeben befohlen, einen zweiten Schuß auf den Hülfesbringer abzugeben.

Ich sah den Lauf des schon in Anschlag gelegten Gewehrs, richtete es in die Luft und wandte mich bittend an unseren Offizier, hier nicht mehr schießen zu lassen. Mein Kamerad sah sein Gewehr ab, alle blickten sie mich verwundert an, ich habe leichenblaß ausgesehen.

Der Leutnant erhörte meine Bitte; und stillschweigend betrachteten wir das mühevole Arbeiten jenes Franzosen, seinen schwerverwundeten Landsmann in das Holz zu ziehen.

Ta wir von den übrigen französischen Mannschaften nichts sahen, auch nichts mehr hörten, vielmehr eine tiefe Stille vor uns eingetreten war, befahl zu meiner Freude unser Leutnant, langsam vorzudringen, um sich zu überzeugen, ob der Feind abgezogen wäre.

Ich in der Waldsiedlung, meine Kameraden mehrere Schritte rechts von mir im Buschwerk, schllichen wir von Busch zu Baum behutsam vor, bis an jene Stelle, da wurden meine Schritte durch einen mich tief erschütternden Anblick gehemmt.

Fünfzehn Schritt vor mir kniete ein Unterleutnant, das linke Knie gestützt, den Kopf des vor ihm liegenden Bewunderten darauf gelegt, er weinte. Die Brust des Bewunderten war entblößt, er blutete in der Gegend der untersten Rippe an der linken Brust. Kein Mensch war weiter zu sehen.

Hatten die Mannschaften sie verlassen, um einen Krankenkorb zu holen, oder hatten sie sie verlassen aus Freiheit? Ich hatte mein Verbandszeug stets im Brodbeutel, holte dasselbe heraus, hing meine Feldflasche, worin noch etwas Cognac war, ab und trat ruhig und gesäßt hinter meinem Busche hervor.

Bei meinem Anblick sah der Unterleutnant wild nach seinem Revolver, doch ließ er sich durch meine ihm aus französisch zugerechneten Worte: "Verzeiht, ich bringe euch mein Verbandzeug u. etwas Cognac" eins. Bejessen belehren und legte seinen Revolver, mich ernst und prüfend ansehend, neben sich. Ich trat näher, legte Beides neben den Kranken, blickte ihm in's Auge, auch er sah mich an, ein tiefes Weh erfasste mich, schnell drehte ich mich um, mich zu entfernen, der Unterleutnant dankte. Viele Tage, ja viele Wochen trat dieses Bild vor meine Augen, und oft betete ich im stillen, Gott möchte diese Wunde recht schnell und glücklich heilen lassen.

Acht Jahre waren seit jener Zeit vergangen, Paris lag wieder vor mir, seine Weltausstellung hatte mich hingezogen. Das Gedränge der aus- und einsteigenden Passagiere auf dem Bahnhofe in Paris war ein stärkeres, als ich erwartet hatte. Von allen Seiten drängten sich dienstbare Geister unter lärmendem Geschrei: "Brauchen sie einen Führer?" oder "Gepäcktragen?" an die neuangekommenen Gäste, wobei ich mich, da diese Rufe auf französisch waren, über das Mißverständen vieler Fremden im Stillen amüsierte und im Vorübergehen für Deutsche den Dolmetscher spielte.

"Suchen sie ein Privat-Vogis?" hörte ich einen, die Hände in die Hosentaschen steckenden schon etwas alten Dienstboten der Menge mehrmals zutun. Mir lag daran, eine kleine Privatwohnung zu erhaschen, da ich bestimmt glaubte, bei besserer Bequemlichkeit bedeutend billiger als in einem Hotel wegzukommen. Ich wandte mich daher zu ihm und erkundigte mich über die Beschaffenheit dieser Wohnung, und wie weit wir bis dahin hätten. "Eine halbe Stunde", antwortete er mir geschäftlich, "ich werde euch doch hin begleiten", nahm mir dabei mein Gepäck ab, und munter trabten wir beide der Straße zu. In dem Hause angekommen, empfing mich ein wohlgenährter, in einem Schlauch gekühlter alter Herr, welcher sich auf meinen Wunsch, dieses Vogis ansehen zu dürfen, sofort bereit erklärte. Ein nett eingerichtetes Stübchen mit einer barangrenden Schaffammer, so recht nach mei-

nem Wunsch, fand ich vor, weshalb ich mich sofort nach dem Preise erkundigte. Derselbe war unnehmbar.

"Es liegt nicht in meiner Absicht", ergänzte der gutmütige Herr, "während dieser Ausstellung höhere Preise für diese Räumlichkeit zu erzielen, wenn es euch gefällt, so macht es euch bequem. Im übrigen, wenn euch unsere Familienfest angenehm sein wird, so braucht ihr euch nach einem Speisehaus auch nicht umzusehen.

Das war viel Glück und mehr als ich erwartet hatte.

Eine Stunde später hatte er mich mit seiner Ehefrau, einer ebenso gutmütig aussehenden alten Mutter, sowie seinen beiden Schwiegertöchtern, welche die erste und zweite Etage dieses Hauses bewohnten, nebst ihren Kindern bekannt gemacht, wobei ein sechsjähriges Mädchen, die Tochter seines ältesten Sohnes, sich mir recht zubringlich machte.

(Schluß folgt.)

Das Geheimnis.

Eine seltsame Geschichte von Valentin Traut.

(Nachdruck verboten)

Als ich meinen Freund, den Landarzt Werner, mit dem ich jahrelang in einer weltabgeschiedenen Waldes zusammen gehaust hatte, endlich wieder einmal traf, war meine erste Frage, warum sich der Jakob Kräusler, der lustige Schafhirte von Birkenbach, doch erschossen habe.

Das hast du also auch gelesen? Nun, es ist eine höchst sonderbare Geschichte."

Ein eigenartiger Mensch war der schon zu meiner Zeit; aber das hätte ich ihm nie zugetraut. Dazu war er doch eigentlich zu lebenslustig?

Lebenslustig und gutmütig weich war er, überhaupt eine nicht alltägliche Mischung. Am Tag konnte er kein Häschchen schlachten und nachts soll er manchmal gewildert haben.

Gewiß, das haben Sie ihm nachgesagt. Bewiesen ist ihm nie etwas, erlappt hat ihn keiner."

Halbseife soll er aber doch hin und wieder verhandelt haben."

Aber wo man einen guten Sänger brauchte, holte man den Jakob, wo in einer Spinnstube nach der Harmonika getanzt werden sollte, mußte der Jakob herbei und ausspielen. Und wenn ich an die Schnurten denke, die er zu erzählen wußte — Der, der hat sich erschossen! Das ging mir damals beständig im Kopf herum. Du weißt ja, wie ich mit den Leuten vertraulich war.

Siebst du, und gerade die Bildhüterei ist, wenn man so will, schuld an dem Selbstmord."

Hatten Sie ihn denn erlappt?

Vielleicht: er ist im letzten Jahr sogar nicht mehr am hellen, lichten Tag in den Wald gegangen, er hat niemals seine Hürden in der Nähe des Waldes aufgeschlagen.

Wie soll ich mir das deuten?

„Du hast vielleicht auch gelesen, daß vor etwa anderthalb Jahren der Förster von Dassel im Wald hinter der Hege, du weißt wo, wo die uralten Eichen noch inmitten der Schonung stehen, erschossen aufgefunden wurde."

„Ja, der Fall blieb unaufgelöst! — Das ist doch nicht gar ein Schuß Kräuslers gewesen?"

„Rein; aber er hat geglaubt, er wäre es gewesen."

Undenkbar! Er ist es nicht gewesen und hat es geglaubt?"

Ganz so wie du sagst. In der Nacht, da der Förster erschossen wurde, war Jakob nicht einmal im Wald. Im Wirtshaus hat er gelesen bis gegen elf Uhr und dann hat er nachweislich die Nacht in seinem Häuschen zugebracht. Allein, mit dem Tage an, an welchem der Dassel Förster mit dem Schuß im Kopf gefunden worden war, war Jakob ein anderer geworden. Er ließ den Kopf hängen, verlor seinen frohen Mut, mißte die Menschen und den Wald. Alles fiel das auf, und wie ja auch nicht anders zu erwarten war, wurde nun hie und da gemunkelt. So verdächtig auch sein Benehmen war, so einfältig und schaukeln sich zudem in dem Berthö anstelle, man konnte nichts auf ihn bringen. Er war ja auch nicht drausen."

Dazu ist er ja auch nicht imstande gewesen, der hat ja im ärgsten Streit nichts nachgegeben. Das war ja ein Träumer."

Ganz recht, ein Träumer! Siehst du, jetzt weiß man, wie alles war. Vor vielleicht sechs bis sieben Wochen ist der rote Wilm, der wieder einmal wegen Waldfrevels eingesperrt war, im Gefängnis gestorben und hat vorher alles eingestanden."

Und der Jakob glaubte, er wäre der Mörder gewesen?

Es ist ein Fall von psychologischer Bedeutung. Als nämlich Kräusler in der Nacht nach dem Mord wieder in seiner Schäferhütte schlief, fand er darin einen Stufen, Durchloch aufgerichtet, kam er damit noch vor Sonnenaufgang heim, zeigte ihn seiner Frau und vergrub ihn dann im Garten. Nicht um die Welt, erzählt die rum, wäre er zu bewegen gewesen, den Fund anzugeben, weil man ihn dann in eine Untersuchung verstricken würde, und mit der Geschichte wolle er nichts zu tun haben. Allein er konnte nun auch nicht mehr die Angst loswerden, man würde den Stufen doch bei ihm finden. Und weil man ihn doch später in ein Berthö nahm, brach er ganz zusammen. Er mußte ja, daß er in dem Verdacht stand, von seiner Schäferhütte aus manchen verbotenen Streifzug auf Hosen und Rehe unternommen zu haben und befreite sich in angstlicher Grübeln mehr und mehr in die Vorstellung, er würde eines Tages als Mörder des Försters gesahnt werden.

Die Träume, die er oft gehabt hätte, wären entsetzlich gewesen, hinter Süßnern und in Schweiß gebadet sei er aufgewacht und habe dann am Tage die Menschen gemieden. Immer sei er einfaime Blüte gegangen, immer habe er auf abgelegenen Plätzen gehusst, immer nachlässiger sei er geworden. Einmal war er schwer erkrankt, ohne mich rufen zu lassen. Die Frau hat aufgeregte Tage mit ihm verlebt. Und dann hat er in einer Nacht den Stufen ausgegraben, fürsorglich genutzt und gesagt, er wolle ihn nun doch als das Amt bringen. Das freute sein Weib sehr, hoffte sie doch, daß es nun auch besser mit ihm würde.

Und da hat er sich erschossen?

Ja. Das Rätselhafte war nun aber wieder, daß er in einem hinterlassenen Brief schrieb, er habe den Förster doch erschossen.

Die Frau mußte indes wissen, daß er nie einen Stufen beßt?

Wußt sie auch?

Und sie glaubte es doch?

Wir alle glaubten es; denn das Geschoß, mit dem der Schußbeamte durchbohrt worden war, hatte man als aus einem Stufen erkannt, und in seinem Brief hielt es, er habe den Stufen schon längst im Hause gehabt, er sei auch in der Mordnacht von dem Wirtshaus in den Wald gegangen, um wieder einmal knallen zu hören und dabei

hätte ihn der Dassel erlappt. Der hätte geschossen und er habe es ihm zurückgegeben. Das stimmte nun wieder nicht; denn das Gewehr des Beamten hatte man noch auf beiden Läufen gefunden und keiner der Läufe zeigte auch eine Spur davon, daß er abgeschossen worden wäre. Natürlich glaubte man, er habe in dem Briefe gelogen, um sich zu entschuldigen.

Kräusler war also sorgsamen von Wahnbildern verfolgt, er hatte sich selbst etwas eingeredet?

Gang gewiß. Ich habe auch damals darauf hingewiesen, fand aber kein Gehör. Der armen Frau ging es leider nun sehr schlecht. Sie war von der Unzufriedenheit ihres Mannes überzeugt und mußte doch leiden wie eine Verworene. Sie versuchte, sich durch Taglob zu ernähren, sein Mensch wollte sie, sie suchte Waldarbeit, gina auf die Nachbardörfer und bot ihre Kraft an, niemand achtete auf sie. Da haben wir im Städtchen uns ihrer angenommen und ihr Steckarbeit gegeben, sie als Wirtsfrau, zum Bestellen der Gärten und zu allerlei Dienstleistungen herangesogen. In Birkenbach war sie drunter durch, bis endlich der rote Wilm starb.

Aber die Birkenbacher hätten sich doch sagen müssen, daß der Jakob unrechtfertig war!

Was könnte man sich nicht alles selbst sagen und tut es doch nicht. Wie oft stehen wir selbst unter einem ungünstigen Stern! Und dat nicht eben auch der Jakob, der es doch auch besser wußte, unter einem viel stärkeren Selbstüberzeugung gekreist? — Vielleicht wollten ja auch die Birkenbacher die Frau loswerden, damit sie nicht einmal mit ihren Kindern der Gemeindekasse zur Last falle.

Und jetzt?

Zu freilich steht nun sie ihr alles zulieb, namentlich die Weiber. Sie ist ja auch arbeitsam, willig und treu. Als der rote Wilm, das Ende mußt du noch hören, im Sterben lag, ließ er den Förster kommen und bat alles gebedeitet. Er hätte den Jakob nie leiden können, weil er so ein lustiger Kerl gewesen wäre und ihm auch seinen Schatz abgespart hätte. — Das ist nun gar nicht wahre gewesen; denn die Marie war damals dem Jakob nachgelaufen. — Und als der Jakob gar das Mädchen getreft habe, sei nur noch der Gedanke in ihm wach gewesen, Rache an beiden zu nehmen. Er habe den Förster, der ihn beim Schlingenlegen erlappt habe, erschossen, den Stugen in die Hütte des Kräusler gelegt und gehofft, der würde auch gesahnt werden. Wenn er jetzt nicht vor Gott treten müßte, stell es ihm nicht ein, alles zu gesahen, denn die Marie verdiente kein Mitteld. Sie allein trage die Schuld, daß er auf schlechte Wege gekommen sei, auch das er jetzt hier im Gefängnis sitze. Wer ein Mädchen so lieb gehabt hätte und liebe, daß er verraten und verlassen würde, dem sei alles gleich.

Und davon hat Jakob keine Ahnung gehabt!

Mein lieber Freund, wenn man in den Seelen der Menschen lesen kann, wenn man ihre wirklichen und ihre eingebildeten Geheimnisse sieht, erschien manches in anderem Licht. Der düstere Fall hat mir viel zu denken gegeben.

Lotosblumen.

Skizze von Eric A. Schmidt.

(Nachdruck verboten)

Hunderte von Menschen pilgern zu dem grünen Bogen, darinnen sich ihre großen Blätter gemach im Winde wiegen. Auf allen Wegen des Gartens hört man ihren Namen — wie eine Sage geht er von Mund zu Mund. Er scheint ein Geheimnis zu bergen, ein holdes, artloses, fremdes; man schreitet zu dieser Blume hin wie zu einem Heiligtum.

Ich aber hab sie an einem schwarzen, windgepeitschten Tage. Der Regen brach schräg aus hängenden Wolken nieder. Dann und wann, unter schwürendem Schirm, rannte ein Mensch durch die gewundenen Wege des Gartens. Die Blätter und Blüten der Bäume und Sträucher senkten sich, schwer vom Niederschlag; eine rauhe Kühle wogte um die Stämme — da ging ich, die Blume Jüdische zu grüßen.

Broitischen Wänden von dunklem Grün liegt das runde Bogen, darinnen die massiven Blätter hängen; groß und gebuchtet, winken sie wie riesenhafte Hände. Das Wasser, dem sie entragen, ist fast unsichtbar; bedekt von zahllosen winzigen Blättchen, wie die Leiche in uralten Schlossgärten.

Und zwischen all dem Grün, zart und gierlich, leuchten die großen, rosigen Blüten, wie mystische Diademe, die ein Geheimnis krönen.

Weiß im Grunde, färben sich die spitzigen, gewölbten Blätter dieser Blüte ganz allmählich bis zu sattem Rosenrot am Rande. Sie wachsen aus einem dicken, dunklen Stengel hervor, der nun im Winde zage schwingt. Inmitten liegt, wie ein kleiner Rücken von Talergroße, der gelbe, vorige Stempel, den die kleinen, dünnen Staubfäden eng und schwürend umstehen ... Während der Regen in den offenen Kelch hineinreißt, biegen sich die rosigen Blätter schmerhaft auseinander, als wollten sie zerbrechen ...

Drei dieser reisen, großen Lotosblüten ragen aus dem Blätterbeden, und zwischen ihnen steht, prall und aufrecht, ein halbes Dutzend dieser Knöpfchen, gebaucht und rund am Grunde; wie eine Nadel zugespitzt am Ende; die harren noch der Entfaltung. Schon dringt ein Hauch von reinem Rot durch die dunklen, glatten Hülleblätter ...

Die Knöpfe und die offenen Blüten schaukeln rascher nun im Winde. Weitwandler geht der Regen seitwärts über sie hin. Sie biegen sich angstlich in dieser Kühle, rauhen Atmosphäre; sie trümmern, indes nordischer Sturm sie zerriß, von einem großen blauen Himmel, der über Indiens Tälern hängt. Sie hören den Gangen raunend an grüne Ufer schlagen.

Und plötzlich, wie ich verlossen stehe, greift ein orangeroter Sturmstoß in die großen, massiven Blätter, so daß sie gleich den Händen Sterbender um sich schlagen, — die Blätter der schwarzen, reifenden Blüte aber biegen sich ja auswärts und fallen, am Grunde brechend, in das Wasser, das sie, von Tausenden grüner Blättchen bedeckt, im grünen Becken steht ...

Wie eine laute Klage ragt der sahle, gelbe Stengel aus den Blättern; nach, herabtrübt!

Frerend, fast und durchdröhnt gehe ich davon, ohne zurückzuschauen; in bestiger Eile, als wäre hinter mir ein Mord geschehen.

Wettervorhersage für den 29. Dezember 1914.

Zeitweise aufrischender Südwestwind, wolzig, Temperaturnahme, kein erheblicher Niederschlag.

Gremienliste.

Reichshof: Rudolf Bäume, Ingenieur, Berlin. Karl Kaiser u. Frau, Kfm. Reichenhof i. V. Hans Thumföldter, Fabrikenjunker, Unteroffizier, Würgen. Hans Anger, Schriftleger, Wildfisch, Kfm., Kfm. Reichel, Bankbeamter, sämtlich aus. Fr. Elisabeth Streiter Privata, Johannes Schumann, Reichsbahnbeamter, beide Auebach i. V. Stadt Dresden: Paul Windisch, Städtemeister, Fallenstein.

Neueste Nachrichten.

Vergeblische Bemühungen der Franzosen. Im Osten schreitet unser Angriff fort.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Newport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns feindliche Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. George, das in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Opern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittenen Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und Polen, nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

— Wien, 28. Dezember. In der osmanischen Hafenstadt Valona sind italienische Truppen gelandet. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Landung ebenso wie die im Oktober vorgenommene Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach Valona und die Errichtung einer Sanitäts- und Hilfsstation im Einvernehmen mit den übrigen Mächten, insbesondere mit Österreich-Ungarn erfolgte. Italien komme als einzige neutrale Macht in Betracht. Bei der Landung handele es sich mehr um eine polizeiliche als militärische Handlung.

— Mailand, 28. Dezember. Hauptmann Gavatti kam bei Sachgemäher Würdigung der deutschen Erfolge in Polen zu dem Schluß, daß diese außer der geschickten Benützung der Bahn auch der besseren organisatorischen Vorbereitung zugeschrieben seien, welche die Schaffung neuer Formationen aufweise, während die Russen ihr angeheuertes Menschenmaterial fast nur zur Ausfüllung der Lücken brachten können.

— Mailand, 28. Dezember. Wie die Blätter melden, ist ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapayrete in der Nähe von Volo gesunken, als es versuchte, ein österreichisch-ungarisches Schlachtkreuzer zu torpedieren. Die Besatzung wurde gerettet und gefangen genommen.

— Petersburg, 28. Dezember. Der Schlachtdurchbericht des bekannten Nenitowitsch Danischenko erschien unter dem Titel: „Die Kaisersturzschlacht bei Lodz“, weil dort die Zukunft zweier Kaiser entschieden werde.

— Basel, 28. Dezember. Aus dem Sundgau war am Sonnabend den ganzen Tag über Geschücksfeuer zu hören. Bei Dammerkirch und Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesenfront die Offensive ergriffen. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Verwundete in St. Ludwig erzählten, wenig wirkungsvoll. Deutsch-Stellungen wurden nicht erreicht, dagegen viele Geschosse in der Umgegend von Altkirch zusammengebrochen.

— Wien. Die französische Offensive dehnt sich bis gegen St. Die aus. Dort stehen die Deutschen bereits auf französischem Boden und haben die französischen bereits bis nach La Chapelle zurückgeschlagen. Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen sich befindende Steinbach würde abgeschlagen. Mehrere hundert französische Alpenjäger fielen in deutsche Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entspann sich ein mörderisches Gesicht von Schützengräben zu Schützengräben, bis die Nacht dem Kampf ein Ende mache. Französische Flieger überlegten am Sonnabend Mühlhausen. Sie wurden französisch beschossen und machten bald kehrt. Wie die „Basler Nationalzeitg.“ berichtet, dürfte die französische Offensive im Sundgau, der deutlicher kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

— (Nichtamtlich.) London, 28. Dezember. In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger fanden auf Tauchbooten, die ihnen Beifall leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Name ist unbekannt.

— Stockholm, 28. Dezember. In der Weihnachtsübersicht über die Kriegslage schreibt „Afton Bladet“: Man kann schon heute tuhig sagen, daß die für Weihnachten verkündete französische Offensive des General Joffre nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Wenn der fanatische „Daily Mail“-Korrespondent in Nordfrankreich behauptet, die Belgier hätten die deutschen Stellungen an der äußeren Linie durchbrochen, so verdiene diese Meldung nicht, daß man sich mit ihr beschäftigt, obgleich sich der englische Berichterstatter auf angeblich offizielle Quellen stützt.

Aufforderung.

Die in Schönheide und Städtenbrunn wohnenden Cousins und Cousinen des verstorbenen Oberförsters a. D. Otto Müller in Dresden, früher in Unterweißenbach, werden aufgefordert, sich wegen Nachlassregelung bei dem unterzeichneten Testamentsaufsteller bis spätestens zum 15. Januar 1915 schriftlich zu melden.

Förstermeister Tittmann, Rauter, Sachsen.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Keiserkeit, Katarrh, Verkleimung, Krampf- und Leidhusten

Kaiser's Brust-
caramellen
mit den „3 Tannen“

1600 not. beglaubigte Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf., Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei K. Lohmann, Herm. Pöhlau, Kolw., S. Fall, Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Cottbusfeld.

Auf der Karlsbaderstraße bis Postplatz ist eine

Uhr

verloren worden. Geg. Belohnung abzugeben Karlsbaderstr. 22.

Ein 1 Jahr altes

Kalb

ist zu verkaufen

Schäferstraße 1.

Zoll-Zulassungsverlängerungen,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorzeitig die Buchdruckerei von

Emil Hannebohm.

Huhn, Kühe, Schafskühe,

mit Stückmaschinenraum ab 1. April zu mieten geplant. Off. m. Preisangabe u. R. K. a. d. Geschäftsf. d. Bl.

Berlusliste Nr. 83

der Königl. Sächs. Arme ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Über Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Angaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat uns. Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offiz. niemals bei, sond. nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es ganzlich unzulässig, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Frau Anna Günther geb. Dörfel

im 50. Lebensjahr.

In tiefster Trauer
Gustav Günther
Helene Funke geb. **Günther**
Karl Günther
Albert Funke

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, Dresden, Leipzig, Regis u. Taucha.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die uns von nah und fern zugegangenen vielen wohlwollenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem allzufrühen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters

Hermann Nötzold
sprechen wir hierdurch unsern herzlichen Dank aus.

Eibenstock und Lauter, 28. Dezember 1914.

Anna verw. Nötzold und Kinder
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Was wir verloren, lebt nicht wieder,
Du, heiliggeliebter Vater, bist dahin.
Was Du für uns gemessen bist auf Erden
Steckt uns im Leben stets noch ein Gewinn.
Voll Sorgen war dein Leben und groß dein Schmerz,
Schlaf wohl, geliebtes Vaterherz.

E. Heymann's Delic.-Geschäft,
Heute Dienstag

Schlachtfest

Vom. **Bratwurst, frische Bratwurst, nachm. frische Rind- und Lederwurst mit gekochtem Sauerkraut.**

Mäharbeit

(300 Militärsoldaten) wird durch die Firma Dörfel u. Hertel, Schulz, Dienstag, vorm. 1,9 Uhr ausgegeben. Eingang durch den Torweg. **Fräser Starke.**

Die Kriegszeit lehrt uns sparen,

und was als einigermaßen entbehrlich gilt, wird man sich in diesen ersten Zeitsäulen versagen müssen. Grundverlehrte wäre es indessen, wenn man auch sein Heimatblatt zu jenen entbehrlichen Dingen zählen wollte und somit sich falscher Weise etwas entziehen wollte. Wir wollen ganz davon absieben, daß die ab und zu in der Heimatpress angebotene Arbeitsgelegenheit im Orte selbst jeden schon den Bezug des Lokalblattes erforderlich macht, nein, ein Heimatblatt hat bedeutend größere und auch noch gemeinnützige Aufgaben sich gestellt. Zunächst bietet es am schnellsten für alle Ortsinwohner das Neueste und übermittelte dies dem Leser in zusammenhängender leicht fasslicher Form, damit jeder — hier sei vornehmlich an die Kriegslage gedacht — sicher auf dem Laufenden bleibt. Es ist dabei bestrebt, streng sachlich die Vorgänge zu schildern, nichts zu verschönern, aber auch wenn es not tut. Dieses Ziel hat sich das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigeblaß“

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

gesucht und ein Abonnement auf diese Zeitung ist daher aus bester Empfehlung zu empfehlen. Neben den alle bewegenden Kriegsnachrichten wird aber auch der örtliche und sächsische Teil nicht vernachlässigt und auch dem Unterhaltungsbedürfnis ist Rechnung getragen. So werden wir z. B. mit dem Beginn des neuen Quartals mit dem hochspannenden und literarisch erstklassigen **Kriegsroman**

von dem bekannten Schriftsteller Otto Elster beginnen, der in dieser kriegbewegten Zeit die denkbar größte Anteilnahme finden dürfte. Ferner liegen dem „Amts- und Anzeigeblaß“ regelmäßig die Gratisblätter „Illustriertes Sonntagsblaß“ und „Seifenblasen“ bei.

Indem wir unsere Leser in Stadt und Land freundlich bitten, in ihrem Bekanntenkreise empfehlend auf das „Amts- und Anzeigeblaß“ hinzuweisen, laden wir zu zahlreichem Neuabonnement höflich ein. Das „Amts- und Anzeigeblaß“ kostet für den Monat nur 50 Pf. oder für das Vierteljahr nur M. 1,50.

Verlag und Redaktion des Amts- und Anzeigeblaßes.

Druck und Verlag von Emil Hannebohm in Eibenstock.